

Hearings zum Sicherheitspolitischen Bericht 2009

## **Schweizerische Gesellschaft für Aussenpolitik (SGA)**

Transkription der Stellungnahme vom 13. März 2009

**Zapfl Rosmarie:** Herzlichen Dank, dass Sie uns zu dieser Anhörung eingeladen haben! Wir sind auch sehr froh darüber, weil sich die SGA intensiv mit den Fragen auseinandersetzt, die in Ihrem Bericht dargelegt werden. Die SGA hat sich kürzlich mit einer anderen Organisation, der Agos, zusammengetan, die sich vor allem für die bilateralen Verträge eingesetzt hat. Wie Sie wissen, interessieren wir uns aber nicht nur für Fragen der Europapolitik, sondern auch für das Weltgeschehen. Wir hatten kürzlich an der Universität Zürich ein Podium zum Thema "Neue Aussenpolitik der USA", was auf sehr grosses Interesse gestossen ist.

Ich bin glücklich, dass einerseits unser Vorstandsmitglied, Herr Toni Frisch, bei uns ist, unser Fachmann, und andererseits Herr Ulrich E. Gut, unser Geschäftsleiter, der Kopf und das Herz der SGA.

Zum Sicherheitspolitischen Bericht: Was uns sehr wichtig erscheint, ist die departementsübergreifende Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen. Das müsste unseres Erachtens im Bericht stärker zum Ausdruck kommen. Was die Sicherheitsfragen europaweit und weltweit betrifft, möchte ich Folgendes sagen: Als langjähriges Mitglied des Europarates habe ich festgestellt, wie wichtig die Arbeit der Schweiz im Europarat ist, auch zum Thema Sicherheit. Zum Thema Sicherheit gehören für mich die Menschenrechte, die Demokratie, aber auch die Rechtsstaatlichkeit. Meines Erachtens müsste in Ihrem Bericht mehr Wert auf die Frage der Rechtsstaatlichkeit gelegt werden. Die Schweiz muss in jenen Ländern, in denen diesbezüglich noch ein Defizit herrscht, ihren Beitrag leisten, denn ohne Rechtsstaatlichkeit gibt es keine Menschenrechte und somit auch keinen Frieden. Letztlich sind auch wir in der Schweiz sehr stark davon betroffen. Zu diesen Fragen gehört natürlich auch das organisierte Verbrechen, und zwar nicht nur der Drogenhandel, der Menschenhandel und der Waffenhandel, sondern auch der Organhandel. Der Organhandel ist ein Thema, das uns hier in der Schweiz auch betrifft. Das sind meine Hauptanliegen.

Ich möchte nun Herrn Toni Frisch das Wort geben.

**Frisch Toni:** In Bezug auf die Zukunft erhoffe ich mir, dass wir als Land eine aktive und vernetzte Schweiz sind, und zwar national und international. Wo immer wir auftreten: Wir müssen verlässliche Partner sein. Gerade in einer Zeit der Krise, wie wir sie jetzt erleben, ist es wichtig, diese Geschlossenheit zu zeigen. Wichtig ist auch, dass die Schweiz in Zukunft ihre Leistungen sichtbarer anbietet. Wir müssen auf unsere Stärken bauen und diese auch zeigen. Wir dürfen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wir hatten letzte Woche den DAC-Peer-Review: In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, in wie vielen Bereichen die Schweiz eine Führungsrolle übernommen hat. Hervorgehoben wurde zum Beispiel, was wir in Post-Konfliktsituationen leisten. Aufgefallen ist auch, wie wir zwischen zivilen und militärischen Institutionen zusammenarbeiten, wie wir vernetzt arbeiten können, ohne grosse bürokratische Wege gehen zu müssen. Es hiess, das sei viel zu wenig bekannt, wir sollten das viel stärker nach aussen tragen.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die grossen sicherheitspolitischen Trends für die nächsten fünf bis fünfzehn Jahre?

Es ist offensichtlich, dass die rechtzeitige Kooperation und die dauernde Kooperation der Staatengemeinschaft von grösster Bedeutung sind, um die sicherheitspolitischen Probleme zu lösen. Die Probleme müssen vor Ort gelöst werden. Aufgrund der Finanzkrise ist eine gewisse Zurückhaltung zu befürchten. Aber gerade jetzt ist die Verbindung zwischen Nord und Süd wichtig, deshalb sollte sich die Schweiz hier positionieren. Es ist klar, dass sie das nur im Rahmen von Allianzen tun kann.

2. Was verstehen Sie unter Sicherheitspolitik?

Der Staat sorgt für Ruhe und Ordnung und verfügt über das Gewaltmonopol. Das ist zweifellos richtig und wird auch in Zukunft gelten. Entscheidend ist, dass dieses Gewaltmonopol auch im Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen angewendet werden kann. Eine Gefährdung der schweizerischen Neutralitätspolitik könnte natürlich schon entstehen.

3. Was sind die wichtigsten Bedrohungen und Gefahren für die Sicherheit der Schweiz und ihrer Einwohner?

Der Wohlstand und die Sicherheit unseres Landes werden in zunehmendem Masse von Phänomenen, die ausserhalb unserer unmittelbaren Reichweite liegen, bedroht. Ich denke an den Gürtel Afrika, Naher Osten, Zentralasien. Ich möchte hier nicht von einer Achse des Bösen sprechen. Aber ein zunehmender Extremismus – politisch oder religiös – kann natürlich schon zu Konflikten führen. Daraus folgen Migrationsbewegungen, von denen auch die Schweiz betroffen ist. Würde ich aus Äthiopien stammen, würde ich auch an einen Ort flüchten, wo ich eine Perspektive sehe, denn ich muss ja nicht nur mich, sondern meine ganze Familie unterstützen können. In diesem Sinne müssen wir eine aktive Migrationspolitik haben. Ich freue mich, dass die Schweiz hier einen wichtigen Schritt gemacht hat. Es geht jetzt darum, dass man geschlossen, in Verbindung mit der Sicherheitspolitik, Massnahmen trifft, die zu einer Stabilisierung in diesen Ländern beitragen. Es muss vor Ort, in den Transitländern, auf den bekannten Flüchtlingswegen und hier in der Schweiz etwas getan werden, und zwar gezielt und konkret.

4. Was sind die nationalen Sicherheitsinteressen der Schweiz?

Hier möchte ich nur eine Bemerkung anbringen: Die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung und die kulturelle Vielfalt unseres Landes müssen erhalten werden. Vielleicht ist ein gewisser Druck von aussen ganz gut, denn in Zeiten der Krise rücken viele Gemeinschaften näher zusammen. Bei der Schweiz bin ich nicht immer ganz überzeugt. Ich glaube, es gibt kein Land, das sich selber angesichts einer Krise innerlich noch so zerfleischt, wie die Schweiz das tut. Aber das ist eine persönliche Meinung und nicht die Meinung der SGA.

5. Welche Grundstrategie soll die Schweiz in ihrer Sicherheitspolitik verfolgen (z. B. möglichst grosse Autonomie, Kooperation, Beitritt zu einer Militärallianz)?

Da ist die Antwort der SGA einfach: Eine Autonomie gibt es heute praktisch nicht mehr, denn die Interdependenzen sind so offensichtlich. Ich glaube, es gibt nur die Kooperation. Schon im Sicherheitspolitischen Bericht 2000 stand die Kooperation im Vordergrund. Ich denke, das wird künftig noch vermehrt der Fall sein. Gleichzeitig ist klar, dass ein Beitritt zu einer Militärallianz für die Schweiz sicher nicht infrage kommt. Meines Erachtens muss die Kooperation offen und transparent im Sinne des gegenseitigen Interesses weitergeführt werden. Der Stellenwert der Neutralität ist meines Erachtens in der Bevölkerung nach wie vor ausserordentlich gut verankert. Deshalb ist das für mich auch die

Zielrichtung. Eine Änderung in der Schweiz kann sich nicht aufdrängen. Es ist wahrscheinlich politisch völlig undenkbar.

6. Was sollen die Aufgaben der Armee sein, und wie wichtig ist jede davon?

Die Armee ist eines der Instrumente des Staates zur Verteidigung nationaler Interessen. Wir sehen dieses Instrument in enger Abstimmung und komplementär zu den anderen Instrumenten. Was die Fähigkeiten der Armee betrifft, wissen wir um die Grösse der Armee und die Diskussion über die Grösse der Armee. Wir wissen auch, wie schwierig es ist, hier eine vernünftige Lösung zu finden, die allen Bedrohungssituationen gerecht wird. Das ist ausserordentlich schwierig und eine grosse Herausforderung für die Armee. Es ist klar, dass sich die Armee bereithalten muss. Dabei muss sie natürlich aufgrund des Berichts und aufgrund des Entscheids auch das Nötige tun. Wenn die Schweiz ein Instrument anbieten will, muss es mit allen Konsequenzen durchgezogen werden (Ausbildung, Ausrüstung, Logistik usw.). Im Zusammenhang mit der Übung "Atalanta" hat der Bundesrat die Richtung angegeben. Die Armee muss sich überlegen, was das heisst und welche Massnahmen in diesem Bereich nötig sind. Dass die Armee die zivile Friedensförderung unterstützt, sollte klar sein. Es ist ein enges Zusammengehen im internationalen Rahmen. Damit trägt die Armee zur Stabilisierung jener Gebiete bei, welche die Sicherheit der Schweiz direkt oder indirekt bedrohen könnten.

**Gut Ulrich E.:** Wie Sie den Voten von Frau Zapfl und Herrn Frisch entnommen haben, ist die Kernbotschaft der SGA die Internationalität der Sicherheitsgefahren und der Einsatz für internationale Sicherheitskooperation. Ich möchte das auf den Verteidigungsauftrag fokussieren.

Seit es leistungsfähige Luftwaffen gibt, lernt jeder interessierte Soldat, dass Erdkampftruppen und Panzer nicht wirksam eingesetzt werden können ohne Lufthoheit. Entscheidend für eine kriegsgenügende Vorbereitung des Verteidigungsauftrags ist deshalb die Beantwortung der Frage, was heute und morgen Lufthoheit bedeutet, wie sie vorbereitet und wie sie im Ernstfall gesichert werden muss. Wahrung der Lufthoheit erfordert, immer weiter über die Landesgrenzen hinaus aufzuklären und bemannte wie unbemannte Luftangriffe auf Waffenwirkungsdistanz abzuwehren. Bereits der erste Irak-Krieg zeigte anschaulich die Bedeutung eines Systems wie AWACS für den Angriff der US-Verbände und für den Kriegsausgang. Deshalb ist der bewaffnete Kleinstaat, der sich auf den Verteidigungsfall vorbereitet, angewiesen auf die Kooperation mit Kräften, die über solche Systeme verfügen. Es ist deshalb aus unserer Sicht zutiefst widersprüchlich, dem Verteidigungsauftrag erste Priorität zu geben und gleichzeitig die internationale Kooperation abzulehnen.

**Zapfl Rosmarie:** Ich möchte versuchen, in einem Satz zusammenzufassen, was für mich im Zusammenhang mit diesem Sicherheitspolitischen Bericht das Wichtigste ist: Man muss spüren, dass die Schweiz gefordert ist. Die Schweiz ist gefordert, vom Alleinganggedanken wegzukommen, der immer noch in einigen Köpfen da ist, sie ist gefordert, mitzudenken. Wir sind gefordert, nicht nur von unserer Warte aus Kommentare abzugeben, sondern konkret und aktiv mit anderen zusammenzuarbeiten und das zu tun, was innerhalb unserer Neutralität möglich ist.

*Diskussion*

**Veiz Jean-Luc:** Ich habe drei Fragen:

1. Ist die heutige Trennung zwischen der inneren und der äusseren Sicherheit noch aktuell?

2. Wer ist in der Schweiz politisch und operationell verantwortlich für die innere Sicherheit? Ist das die Polizei oder die Armee? Sind die Kantone verantwortlich oder ist es der Bund?
3. Ist die heutige Verteilung der finanziellen Ressourcen immer noch richtig? Wenn nicht, wo würden Sie für die nächsten fünfzehn Jahre die Prioritäten setzen?

**Zapfl Rosmarie:** (zu Vez Jean-Luc) 1. Ich denke, wir müssen die innere und die äussere Sicherheit zusammen betrachten. Für mich ist das ein Ganzes. Wenn die Sicherheiten im Innern – Gesundheitswesen, Bildungswesen, Polizeiwesen – nicht mehr da sind, ist der innere Frieden gefährdet. Und wenn man das im Innern des Landes nicht stabilisieren kann, dann kann man auch gegen aussen nicht für die Sicherheit eintreten.

**Frisch Toni:** (zu Vez Jean-Luc) 2. Wir haben immer wieder festgestellt, wie schwierig es ist, wenn es darum geht, den Katastrophenfall Schweiz zu üben. Das liegt an der Vielgestaltigkeit des Krisenmanagementsystems. Wir haben oft Besuche von Rettungsorganisationen, die das Schweizer System kennenlernen möchten. Ich kann nur sagen: Das können Sie nicht kopieren. Das ist so komplex. Das funktioniert nur in der Schweiz. Der Aufbau von Gemeinde, Kanton und Bund ist sicher eine adäquate Lösung für die Schweiz. Das Problem zeigt sich dann, wenn mehrere Kantone betroffen sind. Da wird die Koordination schwierig. Im Krisenmanagement sind wir schwach. In zentralistisch organisierten Ländern ist das sicher einfacher.

**Gut Ulrich E.:** (zu Vez Jean-Luc) 2. Zur Verantwortung zwischen Polizei und Armee einerseits und Kantonen und Bund andererseits: Entscheidend ist, dass man zu den Anforderungen an den Professionalismus steht. Ich bin der Meinung, dass in einem grossen Teil der sicherheitspolitischen Arbeit im Innern der Primat ganz klar bei der Polizei liegt, dass wir aber nicht schlecht gefahren sind mit dem Konzept der subsidiären Einsätze der Armee. Ich denke, das lässt sich weiterentwickeln. Kantone und Bund: Ich gehe davon aus, dass politisch immer beide Ebenen verantwortlich gemacht werden. Es ist eine Realität, dass sich viele Probleme nur kantonsübergreifend lösen lassen. Ich glaube, dass man hier auch auf einem realistischen Kurs ist.

3. Zur finanziellen Ressourcenverteilung: Im Bereich Prävention und Polizeiarbeit wird der Mittelbedarf sicher zunehmen. Ich denke zum Beispiel an die Ausländerintegration. Deshalb ist es wichtig, dass man mit der Mitteldotation für den Verteidigungsfall realistisch umgeht.

**Thalmann Anton:** Ich habe eine Frage an Frau Zapfl und Herrn Gut: Sind Sie der Meinung, dass wir – nachdem Sicherheit heute immer mehr in internationalen Netzwerken und Strukturen erarbeitet und erworben wird – unsere Solidarität ausbauen sollten? Können wir mit Ihrem Engagement rechnen? Herrn Frisch möchte ich fragen, ob in der humanitären Gemeinschaft der Wille vorhanden ist, die Mittel für ein stärkeres Engagement der Armee zu erhöhen. Bei Leuten, die für alternative Modelle sind, ist das Killerargument jeweils: Es ist zu teuer! Besteht in der Gebergemeinschaft der Schweiz eine potenzielle Bereitschaft, sich für eine vermehrte Beteiligung der Armee einzusetzen?

**Zapfl Rosmarie:** (zu Thalmann Anton) Was das Thema Solidarität betrifft, können Sie mit unserem Engagement rechnen. Wir sind bereit, aktiv mitzumachen. Wir können damit auch etwas Positives für die Schweiz erreichen.

**Gut Ulrich E.:** (zu Thalmann Anton) Wenn wir überzeugt sind, dass unsere Aussenpolitik sinnvolle Konzepte für die Lösung von Konflikten im Ausland unterstützen kann, dann sind wir daran interessiert,

kooperative Einsätze auch mitzutragen. Denn sonst findet die Schweiz für ihre Vorschläge kein Gehör. Ich denke, eine wichtige Voraussetzung ist aber eine überzeugende Einsatzkonzeption. Es reicht nicht, einfach dabei zu sein. Die Ziel-Mittel-Relation sowie die Relevanz des schweizerischen Beitrags müssen überzeugen. Ein weiteres Ziel, das wir für unsere Armee verfolgen, ist natürlich die Ernstfallerfahrung in internationalen Einsätzen.

**Frisch Toni:** (zu Thalmann Anton) Ich habe vor einiger Zeit folgende Frage der SVP beantworten müssen: Was ist besser in Kosovo – die Entwicklungshilfe oder das militärische Engagement? Die Antwort ist klar: Es braucht beides. Ohne Sicherheit gibt es keine Entwicklung. Ohne Entwicklung gibt es keine Sicherheit. Wir müssen auch im humanitären Bereich die enge Zusammenarbeit, wie wir sie heute schon haben, pflegen und ausbauen. Ich bin überzeugt, dass die Schweiz international etwas zu bieten hat. Die Frage bei dieser Kooperation lautet: Bewaffnung oder Nicht-Bewaffnung? Ich persönlich habe mit bewaffneten Einsätzen überhaupt keine Mühe. Was die Frage der friedenserzwingenden oder friedenserhaltenden Massnahmen betrifft, muss ein politischer Entscheid gefunden werden. Wenn Sie mich nach der Bereitschaft fragen, kann ich klar Ja sagen. Es gibt aber natürlich auch weite Kreise im Bereich der Nichtregierungsorganisationen, die ein Engagement der Armee nicht unterstützen könnten. Ich glaube, wer die Situation richtig versteht, muss zum Schluss kommen, dass die Armee hier etwas zu bieten hat.

**Bölsterli Andreas:** Ich stelle fest, dass Sie eine solche Kooperation unterstützen würden. Ist für Sie längerfristig auch denkbar, dass man hier andere Wege sucht – mit einer Verpflichtung bis zu einem gewissen Grad?

**Zapfl Rosmarie:** (zu Bölsterli Andreas) Ich würde das auf jeden Fall unterstützen, denn das sind wichtige Erfahrungen, die man in diesen Auslandseinsätzen macht. Das ist sehr wertvoll und kann unserem Land nur dienen. Aber wir haben diese Frage in der SGA nicht behandelt. Das ist meine persönliche Meinung.

**Frisch Toni:** (zu Bölsterli Andreas) Wenn die Schweiz solche Einsätze leisten will, muss sie auch eine Grundlage dazu haben. Ich würde es unterstützen, dass es ein Obligatorium für Dienstleistung im Ausland gibt, denn sonst ist das Ganze nicht planbar.

**Schneeberger Roger:** Herr Gut, bei der Beantwortung der zweiten Frage von Herrn Vez haben Sie das Konzept der subsidiären Einsätze der Armee erwähnt und gesagt, man könne diese Einsätze auch weiterentwickeln. Wo sehen Sie hier Möglichkeiten? Wo sehen Sie allenfalls Grenzen?

**Gut Ulrich E.:** (zu Schneeberger Roger) Ich sehe das wichtigste Kriterium darin, dass man die Miliztruppen nicht überfordert. Man muss sich den Realitäten stellen. Es müssen Funktionen sein, die keine professionellen Anforderungen an Miliztruppen stellen. Es müssen auch Funktionen sein, die psychologisch führbar sind. Über diesen Punkt wurden betreffend den Einsatz AMBA CENTRO wichtige Diskussionen geführt. Ich denke, es geht auch um folgende Frage: Wo wird man künftig Polizeikräfte stärker dotieren? Und wo wird man professionelle Armeekräfte ausbauen? Ich glaube, diese Frage kann man nur aufgrund überzeugender Konzepte beantworten.

**Catrina Christian:** Bei der Armee besteht offensichtlich ein Änderungsbedarf. Änderungsbedarf heisst auch Verbesserungsbedarf. Sie tragen in Ihrem Namen eines der Instrumente unserer Sicherheitspolitik, nämlich die Aussenpolitik. Gibt es auch in der Aussenpolitik einen Verbesserungsbedarf?

**Zapfl Rosmarie:** (zu Catrina Christian) Ja, selbstverständlich! Die Aussenpolitik, die wir heute betreiben, zeigt, dass wir uns für Fragen weltweit interessieren, die uns immer wieder betreffen. Es gibt in der Aussenpolitik kein einziges Thema, bei dem wir sagen könnten, das müssen wir nicht beachten. In dieser globalisierten Welt können wir uns nicht ausklammern. Was mir immer wieder fehlt, ist der Rückschluss in der Schweiz selbst, bei der Bevölkerung. Es scheint mir wichtig, dass die Bevölkerung unsere Arbeit versteht. Das wäre ein Auftrag der SGA, die Botschaft besser zu kommunizieren.

**Frisch Toni:** (zu Catrina Christian) Die SGA steht für eine starke und aktive Aussenpolitik. Diese aktive Aussenpolitik hat sicher dazu beigetragen, dass man heute viel mehr über Aussenpolitik spricht als früher. Ausserdem führt die Globalisierung der Probleme dazu, dass unsere Aktivitäten besser sichtbar werden. Die SGA bemüht sich, dass die Aussenpolitik besser in der Innenpolitik verankert wird. Das ist nicht immer ganz einfach, denn es geht darum, dass man das konkret aufzeigen kann. Deshalb unterstütze ich persönlich auch, dass man Armeeleistungen zeigt. Herr Andras Bölsterli weiss, dass ich das unterstütze. Wenn man von Sicherheit spricht, ist es logisch, dass man zuerst an die Armee denkt. Aber die anderen Instrumente, die direkt oder indirekt zur Sicherheit beitragen, müssen natürlich parallel dazu auch zum Zuge kommen.

**Gut Ulrich E.:** (zu Catrina Christian) Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass unsere Nichtzugehörigkeit zur Europäischen Union Vor- und Nachteile hat. Optimierungspotenziale für unsere eigenen aussenpolitischen Ziele würden meines Erachtens darin bestehen, dass man im Spannungsfeld zwischen Alleingang und Zusammenarbeit vermehrt mit der Aussenpolitik der Europäischen Union oder von Teilen der Europäischen Union kooperieren könnte. Ich stehe etwas unter dem Eindruck, dass wir zu sehr gezwungen sind, auf den Alleingang zu setzen.

**Widmer Martin:** Sie haben von der nationalen Vernetzung gesprochen. Als Kantonsvertreter möchte ich nochmals auf einen Punkt zurückkommen, nämlich auf den Einbezug der Kantone in die Verantwortung der nationalen Sicherheit. Es gibt ja bekanntlich sehr viele Instrumente, die unter kantonaler Hoheit stehen (Polizei, Feuerwehr usw.). Wir haben seit einigen Jahren auch das sehr gute Verbundsystem Bevölkerungsschutz. In den Kantonen wird es aber unterschiedlich gehandhabt. Wir haben wohl 26 kantonale Führungsorgane bzw. Führungsstäbe, aber beim Bund haben wir noch keinen Ansprechpartner. Man sucht hier nach Optimierung. Gibt es aus Ihrer Sicht Lösungsansätze, wie die Zusammenarbeit Kantone–Bund in einer ausserordentlichen Lage optimiert werden könnte?

**Andrey Dominique:** Sie privilegieren ein proaktives internationales Handeln. Dient dieses Handeln konkret der Sicherheit der Schweiz? Oder ist es ein indirektes Mittel, um dieses Ziel zu erreichen? Geht es um eine internationale Anerkennung, damit wir dann in den internationalen Netzwerken mitwirken können?

**Zapfl Rosmarie:** (zu Widmer Martin) Ihre Frage ist sehr schwierig. Ich kann nur betonen, wie wichtig diese Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen ist. Ich bin sehr froh, dass die Kantone bei der Aussenpolitik mitreden können. In den vergangenen Jahren habe ich festgestellt, dass die Meinung der Kantone oft realistischer und für die Schweiz förderlicher ist als jene des Parlamentes. Diese Einflussnahme der Kantone finde ich enorm wichtig. Aber es gibt Bereiche, die nicht mehr in den Kantonen abgedeckt werden können. Vielleicht müsste man die Frage des Föderalismus etwas lockerer

angehen und auch einmal bereit sein, etwas abzugeben. Ich weiss, wie schwierig das ist, aber ich denke, es müsste doch machbar sein.

(zu Andrey Dominique) Wenn wir nicht bereit sind, international zu handeln und freundschaftlich mit anderen Staaten zusammenzuarbeiten, dann haben wir diese Unterstützung auch nicht. Die Schweiz als kleines Land, das nicht in der Nato ist, ist darauf angewiesen, diese Freundschaften zu pflegen. Ich glaube, diese Zusammenarbeit ist für uns überlebenswichtig.

**Frisch Toni:** (zu Andrey Dominique) Was die Schweiz im Ausland tut – beispielsweise in Kosovo –, ist nicht nur nötig, sondern auch sinnvoll. Diese Aktivitäten tragen zur Glaubwürdigkeit der Schweiz bei. Wenn man nur predigt, was man tun könnte, erreicht man nichts. Man muss auch bereit sein, konkrete Leistungen im Sinne der Mitverantwortung zu erbringen. Das schliesst Risiken in sich und kostet auch etwas. Die Schweiz kann durchaus einen Beitrag leisten. Das letzte Beispiel ist die Übung "Atalanta". Ich bin froh um den Richtungsentscheid des Bundesrates. Was das Parlament sagen wird, ist im Moment noch offen.

**Gut Ulrich E.:** (zu Widmer Martin) Es gibt in den grösseren Kantonen Kontakte zwischen Fachstellen, und auch mit dem benachbarten Ausland, zu grenzüberschreitenden Themen. Das ist auch eine Ebene, um hier weiterzukommen. Die Kantone sollten sich aber nicht überfordern. Wenn wir eine ganze kantonale Aussenpolitik aufbauen, weil wir zu viel bei den Kantonen belassen, dann stellt sich irgendwann die Sinnfrage. Aber ich glaube, die Kantone sind ja selber auch engagiert in Aussenbeziehungen, und das ist bis zu einem gewissen Grad auch sinnvoll.

(zu Andrey Dominique) Zur Frage der direkten und indirekten Wirkung: Ich denke, auch indirekte Wirkung ist Wirkung – mitunter ist die indirekte vielleicht wirksamer, als eine direkte wäre. Bei der Übung "Atalanta" zeigt sich, dass die direkte Wirkung des Einsatzes bescheiden sein wird. Aber die indirekte Wirkung wird sehr relevant sein.

## Personen

Frisch, Toni	Vorstandsmitglied SGA
Gut, Ulrich E., Dr.	Geschäftsführer SGA
Zapfl Rosmarie	Präsidentin SGA
Andrey Dominique, Korpskommandant	Chef Heer, VBS
Bölsterli Andreas, Divisionär	Chef des Planungsstabes der Armee, VBS
Catrina Christian, Dr.	Chef a.i. der Direktion für Sicherheitspolitik, VBS
Schneeberger Roger	Generalsekretär der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren
Thalmann Anton, Botschafter Dr.	Stellvertretender Politischer Direktor, EDA
Veiz Jean-Luc, Dr.	Direktor des Bundesamtes für Polizei, EJPD
Widmer Martin, Oberst	Generalsekretär Militär- und Zivilschutzdirektorenkonferenz